

Stützarmfibel des späten 4./frühen 5. Jahrhunderts gehört nach Meinung der Rezensentin weder zu den SN-Gräbern noch zu den WO-Gräbern. Es zeigt einen Einfluß von Gräberfeldern des späten 4. und der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts, die eine Mannigfaltigkeit oder Unsicherheit der Grabausrichtungen zeigen, die wohl religiöse Ursachen hat, und sowohl süd-nördlich, nord-südlich, ost-westlich und manchmal auch west-östlich ausgerichtete Körpergräber aufweisen.

Der Katalog selbst ist in der bisherigen Weise aufgebaut. Bei der Quadratbezeichnung, die gleichzeitig jeweils die erste Hälfte der Grabnumerierung darstellt, werden das Alphabet rückläufig, also von hinten nach vorn, die Zahlen in richtiger Reihenfolge, also von vorn nach hinten verwendet.

Im Tafelteil wurden alle Funde in guten Zeichnungen, die wichtigen Gegenstände nochmals in Autotypien vorgelegt. Leider sind mehrfach geschlossene Grabinventare auf 2 aufeinanderfolgende, nicht gegenüberstehende Tafeln verteilt, obwohl sie auf eine Tafel passen würden bzw. auf gegenüberliegenden Tafeln Platz hätten.

Mit diesem 3. Band ist der größte Teil des birituellen Gräberfeldes von Liebenau der Wissenschaft vorgelegt. Mit großem Interesse werden die noch fehlenden Bände 4 und 5 erwartet.

Erika Schmidt-Thielbeer

Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History, Volume 4. Edited by Sonia Chadwick Hawkes, James Campbell and David Brown, Oxford University Committee for Archaeology, Oxford 1985. ISSN 0264-5254. 235 Seiten, zahlreiche Tabellen und Abbildungen.

This is the latest in new series of occasional volumes of articles relating to Anglo-Saxon England. It suggests that the series is establishing itself as a valuable medium for publication in this field and that it is filling a gap which has not recently been filled either by „Medieval Archaeology“ or „Anglo-Saxon England“ neither of which is concerned primarily with the archaeology of the migration period. This series could become the equivalent of the German „Studien zur Sachsenforschung“ for the English side of the North Sea.

The articles so far include a mixture of substantial papers containing new data and research, and short notes dealing with detailed topics. This volume contains a substantial catalogue of quoit brooches, compiled by Barry Ager, who uses it as a starting point for reconsideration of the quoit brooch animal ornament style. There is also the publication of an Anglo-Saxon settlement site near Dunstable, excavated over some years in advance of quarrying, an addition to the still small number of published settlement sites of this period.

Shorter articles include a discussion by Christopher Scull of enamelling on early Saxon metalwork and its significance as evidence for transmission of some aspects of Romano-British craft skills to the immigrant Anglo-Saxons. The gold foils behind the garnets on the Sutton Hoo jewellery are examined in two articles, by Katharine East and by N. D. Meeks and R. Holmes. Mavis Bimson considers techniques of garnet cutting used in the migration period and concludes that this may have been an activity centralized in a few workshops in Europe which need not have taken so much time as some estimates by

modern gem-cutters have suggested. Seventh-century jewellery from Frisia is described by Ruth Karras who also analyses the relationship between Frisia and Kent evidenced by the jewellery. There is a brief note by David Wilson on "Hearg" and "Weoh" place-names, and a discussion by John Manley of the evidence for archery in Anglo-Saxon England. There is also a paper by Glenn Foard on the administrative organisation of Northamptonshire, arising from the current major project centred on the village of Raunds in that county. This is an interesting paper but I am not sure this was the best place to publish it. Landscape archaeologists and medievalists might miss it here.

The series will succeed best if it has a clear-cut area, which fills the gap I think does exist for a periodical specifically concerned with the archaeology of early Saxon England. If it does strengthen its focus in that direction it should become a standard reference for British and continental scholars.

Catherine Hills
Department of Archaeology
University of Cambridge

Joachim Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Beiträge zur Archäologie der Awarenzeit im mittleren Donaauraum. Mit einem Anhang von Peter Stadler. Studien zur Archäologie der Awaren 2. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 184. Band. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1986. ISBN 3-7001-0756-0. 86 Seiten mit 20 Abbildungen, 20 Tafeln und 6 Karten.

Joachim Werner führt uns als außergewöhnlicher Kenner frühmittelalterlicher Funde im hier zu besprechenden Werk durch die fabelhafte Welt wertvoller Schatzfunde, Völkerwanderungen und wenig bekannter historischer Ereignisse in den Grenzgebieten zwischen byzantinischer Welt und Barbaricum. Im Forschungsstil großer Detektive verbindet er die Spuren der möglichen Herkunft der hier vorgelegten Schatzfunde und findet in ihnen unerwartet auch eine überzeugende historische Grundlage.

Zuerst informiert er uns über die Geschichte der Funde. Im Jahre 1901 wurde bei Vrap im heutigen Albanien ein großer Schatz mit Gold- und Silberwaren byzantinischer und awarischer Herkunft entdeckt, der sich seit 1917 im Besitz des Metropolitan Museum of Art in New York befindet. Der Wiener Kunsthistoriker J. Strzygowski hat ihn 1917 in seinem Buche ‚Altai-Iran und Völkerwanderung‘ veröffentlicht. Seither wurde der Schatzfund von Vrap in der archäologischen Forschung nicht wieder eingehend behandelt.

Im Jahre 1981 wurde dem Auktionshaus Sotheby's in London ein zweiter Schatzfund mit ganz entsprechendem goldenem Gürtelbesatz, teilweise sogar mit gußformgleichen Stücken für eine Versteigerung angeboten. Joachim Werner war zu einer Expertise eingeladen und konnte dadurch auch diese Funde – 122 Gold- und Silberstücke awarischer Herkunft und 2 byzantinische Silberteller mit Kontrollstempeln aus dem 7. Jahrhundert – gründlich studieren. Als Fundort konnte vom Autor Erseke in Südostalbanien festgestellt werden. Die beiden Schätze sollen ursprünglich aus einem Komplex stammen und wurden erst später als Beutegüter verteilt.

Weiter lesen wir in der in dynamischem Stil gehaltenen Abhandlung, wie der Autor im Jahre 1982 eine Begehung des Fundortes in den Bergen südlich von Tirana vornahm, um festzustellen, ob noch weitere Funde zum Vorschein gekommen seien. Es folgen eine Übersicht über den Fundbestand und eine ausführliche Interpretation der Gegenstände, hierauf eine Rekonstruktion der Zusammensetzung des gesamten Schatzfundes sowie